

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

200 (30.8.1927)

Volkstreuend

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Belegpreis: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“
Die Musikrevue / Sport und Spiel / Heimat und Wandern
Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenschutz

Belegpreis: monatlich 2.30 Mark o. ohne Zustellung 2. Mark o. durch die Post
2.40 Mark o. Einschreibes 10 Pfennig o. Einschreibes 10 Pfennig wöchentlich
vornachmittags 11 Uhr o. Nachmittags 2.50 Mark o. Einschreibes 10 Pfennig o. Einschreibes 10 Pfennig
L. 2., Waldstraße 28 o. Ferkelstraße 2021 o. Volkstreuend-Milieu: Durlach, Welfen-
straße 22; Baden-Baden, Fiehlstraße 20; Rastatt, Fiehlstraße 20; Offenburg, Langstraße 20

Belegpreis: monatlich 2.30 Mark o. ohne Zustellung 2. Mark o. durch die Post
2.40 Mark o. Einschreibes 10 Pfennig o. Einschreibes 10 Pfennig wöchentlich
vornachmittags 11 Uhr o. Nachmittags 2.50 Mark o. Einschreibes 10 Pfennig o. Einschreibes 10 Pfennig
L. 2., Waldstraße 28 o. Ferkelstraße 2021 o. Volkstreuend-Milieu: Durlach, Welfen-
straße 22; Baden-Baden, Fiehlstraße 20; Rastatt, Fiehlstraße 20; Offenburg, Langstraße 20

Nummer 200 Karlsruhe / Dienstag, den 30. August 1927 47. Jahrgang

Vor der Genfer Völkerbundstagung

Berlin, 29. Aug. Wie den Blättern mitgeteilt wird, ist nicht zu erwarten, daß das Reichskabinett, das sich in seiner morgigen Sitzung bekanntlich noch einmal mit der außenpolitischen Lage vor dem Völkerbundstagung beschäftigt, eine besondere Entscheidung hierzu fassen wird. Das auswärtige Amt erwartet noch eine offizielle Mitteilung über die Truppenvermehrung, und der Reichsminister wird im Kabinett die außenpolitische Lage noch einmal in einem Referat zusammenfassen. Da der letzten Kabinettsitzung bereits völlige Uebereinstimmung erzielt wurde, wird der Reichsminister zu der morgigen Beratung nach Berlin zurückkehren. Es werden daher voraussichtlich Dr. Geisler, Dr. Stresemann, Dr. Koch, Dr. Curtius und Reichsminister Schiele am Montag in Berlin an der Tagung des Völkerbundesrates werden in Berliner Kreisen irgendwelche Senationen nicht erwartet. Von größter Bedeutung unter den Punkten der Tagesordnung ist die Entscheidung in dem Streitfall zwischen Rumänien und Bulgarien, weil sie die Frage der Kompetenz der gemischten Schiedsgerichte und die Anrufung des Völkerbundesrates gegen ihr Urteil berührt. Diese grundsätzliche Frage spielt hinein in die Angelegenheit des Völkerbundesrates durch Griechenland wegen des Streitfalls um den Kreuzer „Salamis“. Die Entscheidung sollte nach einer Aussichtslosigkeit vorbereitet werden. Besonders hat sich der Reichsminister um die Befugnisse und die Anrufung des Völkerbundesrates durch Griechenland wegen des Streitfalls um den Kreuzer „Salamis“. Die Entscheidung sollte nach einer Aussichtslosigkeit vorbereitet werden. Besonders hat sich der Reichsminister um die Befugnisse und die Anrufung des Völkerbundesrates durch Griechenland wegen des Streitfalls um den Kreuzer „Salamis“.

Daneben werden natürlich auch wieder die besonderen Besprechungen der Außenminister stattfinden. Diese Besprechungen sind früher angesetzt worden, nach deutscher Auffassung aber mit Unrecht, weil sie doch nichts weiter sind, als die Ausnützung aller Gelegenheiten zur Verständigung zwischen den Völkern. Uebrigens werden auch diesmal solche Besprechungen nicht nur zwischen den Vertretern der Locarno-Mächte, sondern auch mit den Ministern anderer Länder erfolgen. Das Thema der Unterhaltungen zwischen den Außenministern der Locarno-Mächte wird zweifellos auch die Truppenvermehrung im Rheinland, wie die Fortführung der Locarnopolitik überhaupt umfassen. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß Briand seine Anwesenheit zu gewissen Fragen dieser Art noch vor dem Auseinandergehen der interparlamentarischen Union klarstellen wird, umso mehr, als die Neuerungen Jouvonnens sie ziemlich zugeht haben. Es muß übrigens vor der in der deutschen Presse häufigen Auffassung gewarnt werden, daß Briand ein politisch bereits toter Mann. Im Gegenteil hat man aus der Entwicklung der letzten Wochen den Eindruck, daß er sich von seiner Krankheit, durch die er beinahe das Augenlicht verloren hatte, ausgeschieden erholt hat und daß er nun wieder eine stärkere Initiative entfaltet. Das ist auch bei der Behandlung der Frage der Truppenvermehrung in die Erscheinung getreten. Nach der Rückkehr der deutschen Delegation von Genf wird das Reichskabinett sich, wie üblich, erneut mit der außenpolitischen Lage beschäftigen und seine Stellungnahme bestimmen. Berlin, 30. August. (Freitag.) Reichsaußenminister Dr. Stresemann fährt am Dienstag abend nach Genf zur Tagung des Völkerbundesrates. Im Laufe des Tages findet unter dem Vorsitz des Reichsminister Dr. Geislers noch eine Sitzung des Reichskabinetts statt, in der Dr. Stresemann noch einen letzten Bericht über die außenpolitische Lage erstatten wird. Man rechnet damit, daß nach der Abreise der Genfer Delegation die offizielle Mitteilung über die Verminderung der Besatzung im Rheinland aus Paris in Berlin eintreffen wird. Die parlamentarischen Mittel der deutschen Delegation, unter ihnen Gen. Dr. Breitschfeld, werden erst am Samstag nach Genf abreisen.

Um zwei Jahre zurückgeworfen!

In wenigen Tagen wird die zweite Jahresversammlung des Völkerbundes eröffnet werden. Im Hinblick auf dieses Genfer Zusammentreffen ist zwischen Paris und London eifrig darüber verhandelt worden, wie groß das „Opfer“ einer Herabsetzung der Besatzungstruppen auf deutschem Boden und wie stark der prozentuale Anteil der einzelnen Besatzungsmächte an diesem „Opfer“ sein soll. Dieser diplomatische Kampf zwischen Paris und London ruft Erinnerungen an die Tage vom September 1926 wach. Im ersten Uebersturz der Genfer Aufnahmefähigkeiten und besonders der Aussprache von Thoiry hatte Stresemann erklärt, er würde darauf verzichten, um einzelne Erleichterungen in der Besatzungsfrage zu ringen, weil er nunmehr auf die „Gesamtlösung“, d. h. auf die vollständige Räumung, nebst Regelung des Saarproblems und vielleicht sogar der Frage Eupen und Malmedy, direkt zusteure. Dieser Standpunkt war richtig — vorausgesetzt, daß man in absehbarer Zeit wirklich eine „Gesamtlösung“ erhoffen konnte; jedes Festsitzen um eine sofortige Truppenreduzierung, sowie um andere Erleichterungen sekundärer Art für das besetzte Gebiet, hätte eine Verzerrung der diplomatischen Kraftanstrengungen und eine Ablenkung von dem großen Endziel bedeutet. Wenn nun seit fast einem halben Jahre Deutschland wieder auf die Gewährung von einzelnen Erleichterungen hinarbeitet und sich dabei auf die Note der Völkervereinigung beruft, in der unmittelbar nach der Konferenz von Locarno eine fühlbare Herabsetzung der Besatzungsziffern versprochen wurde, so liegt darin das Eingeständnis, daß die Pläne von Thoiry einstweilen gescheitert sind und daß die „Gesamtlösung“ in absehbarer Zeit unerreichbar ist. Das ist zwar nur eine Feststellung dessen, was wir schon seit Beginn des Jahres 1927 wußten. Aber bisher hat sich die Reichsregierung noch immer nicht zu dem Geständnis aufgerafft, daß die deutsche Außenpolitik um nahezu zwei Jahre zurückgeworfen ist: denn nicht nur in den Tagen von Thoiry, sondern sogar in den Tagen nach Locarno war die Atmosphäre für eine schnelle und vollständige Räumung des besetzten Gebietes günstiger als jetzt. Die Reichsregierung scheut dieses Eingeständnis, weil sie gute Gründe hat, eine Erörterung der Frage zu vermeiden, warum in dieser Rückschlag eingetreten ist. Die Antwort, daß sich in Frankreich durch den Rückzug nach Rechts, durch die Rückkehr Poincarés zur Macht, die Bedingungen für eine durchgreifende deutsch-französische Verständigung verschlechtert haben, genügt keineswegs, denn sie enthält nur einen Bruchteil der Wahrheit. Uebrigens war der Nationale Block mit Poincaré, Marin, Tardieu und Bokanowski bereits wieder an der Regierung beteiligt, als die Besprechungen von Thoiry erfolgten. Die entscheidende Verschlechterung ist später eingetreten. Sie hängt nicht nur zeitlich, sondern auch sachlich mit dem Rückzug nach Rechts zusammen, den die deutsche Politik durch den Eintritt der Westarp-Partei in das Reichskabinett erlebt hat. Es ist gar zu einfach, immer nur die französischen Nationalisten für den außenpolitischen Rückschlag verantwortlich zu machen. Auch die deutschen Nationalisten haben durch die bloße Tatsache ihres Eintritts in die Reichsregierung die Atmosphäre des Vertrauens zerstört, ohne die die Gesamtlösung nicht zu erreichen sein wird. Das Stresemannsche Argument, daß sich die deutschnationalen Minister durch die Annahme der „Mittelkurs“ des Zentrums auf die Fortsetzung der höheren Außenpolitik verpflichtet hätten, macht auf das Ausland keinerlei Eindruck, aber höchstens den Eindruck der Unaufrichtigkeit: denn die ganze Welt erlebt es ja tagtäglich, wie die Presse dieser stärksten Regierungspartei unentwegt mit nationalstiftischen Redensarten operiert, als hätte sich gar nichts geändert. Die Propaganda der „nationalen“ Verbände, deren Angehörige mit den Wählern der Westarp-Partei identisch sind, ist die gleiche geblieben wie in den Tagen, in denen die Deutschnationalen als Oppositionspartei den Damesplan, den Locarnovertrag und den Eintritt in den Völkerbund verdammten. Infolgedessen muß die deutsche Politik draußen den Eindruck der Doppelzüngigkeit erwecken und den Nationalisten in Frankreich das bequeme Argument liefern, mit dem sie zur Zeit die Oberhand über die Verständigungspolitik mißlos behaupten können. Die deutsche Sozialdemokratie hat diese Entwicklung vorausgesehen, sie hat im Interesse des besetzten Gebietes dringend vor der Bildung der Bürgerblockregierung gewarnt. Man hat ihre Mahnungen überhört, weil man die Geldsachinteressen des großagrarischen und schwerindustriellen Kapitals höher stellte als die nationalen Interessen des deutschen Volkes. Deshalb haben wir heute, am Vorabend der Genfer Zusammenkünfte, das Recht, als Ankläger aufzutreten und der Reichsregierung ihre Schuld an der Verschlechterung unserer außenpolitischen Lage vorzuhalten. Selbstverständlich werden wir deshalb nicht aufhören, die Räumung der besetzten Gebiete und überhaupt die „Gesamtlösung“ zu fördern. Wir gehen darin konform mit unseren französischen, englischen und belgischen Genossen, mit denen wir uns auf der Luxemburger Konferenz über diese außenpolitischen Ziele reiflich geeinigt haben. Mit Recht schrieb

Interparlamentarische Konferenz

Das Problem der Abrüstung

Paris, 29. Aug. (Eig. Draht.) Die interparlamentarische Konferenz hat am Montag vormittag die Debatte über das Problem der Abrüstung begonnen. Die zu ihrer Vorbereitung eingesetzten Kommission hat dem Wunsch, die bestehenden Gegensätze zu einem Kompromiß zu überbrücken, weitgehendes Opfer gebracht. Ihre Ergebnisse sind ein Verlegenheitsprodukt ohne jeden Wert und die Debatte von mehreren Rednern daran geknüpft worden, die nur auf die Verarmung der Nationen abzielen. Am unabweisbarsten wurde der Kritik von dem deutschen Vorkämpfer, dem Abgeordneten Dr. Geisler, formulierte, dessen Ausführungen nicht ohne tiefen Eindruck auf die Versammlung blieben, und der den geradezu lächerlichen Widerspruch feststellte, daß allen Bemühungen wahrhaftiger Friedensfreunde bisher beschieden war. Die Diskussion über die Abrüstungsfrage ist am Montag nachmittag von dem dänischen Delegierten Munch durch den Bericht über die dänische Abrüstung eröffnet worden. Er gab der Versammlung von der Resolution Kenntnis, zu der die Spezialkommission in dieser Frage gelangte. Nach ihm sprach der ungarische Delegierte Berzeviczy, dessen Ausführungen in der Versammlung auf lebhaftes Interesse stießen. Er erklärte, daß die entworfenen Staaten in erster Linie das Recht hätten, von sich zu sprechen. Die Siegerstaaten hätten in einem Maße entwaffnet, daß sie unfähig seien, sich gegen die Angriffe zu verteidigen. Man beschuldige sie nur, daß sie ihre Unzufriedenheit über die Abrüstung in Europa zu schärfen, und über schwer, von einem Volke, das alles verloren habe, zu verlangen, daß es zufrieden sei. Die Siegerstaaten hätten Locarno mit dem Reich und Deutschland unmaßlich sei. Aber was habe man von Frankreich habe ein Mißtrauen angenommen, das so viele Frauen und Kinder mobilisierte. Es liege hierin zwar der Beweis eines heißen Patriotismus, aber auch der Beweis für den Mangel der Unfähigkeit Europas und des Mangel an Abrüstungswilligkeit. In weiteren Verlauf der Debatte hat dann der belgische Abgeordnete Digneffe dem Abgeordneten Sollmann geantwortet. Er dankte ihm für seine Ausführungen, die sehr günstigen Eindruck gemacht hätten. Die belgische Delegation habe mit bestem Wissen und Gewissen die Erklärung des Delegierten Sollmann Kenntnis genommen. Wenn es in Deutschland viele Männer gäbe, die so denken würden, dann sei die Aufgabe der Konferenz wesentlich erleichtert. Belgien würde daher beunruhigt sein, wenn morgen wieder ein Weltkrieg ausbrechen, Belgien würde das Schlachtfeld werden würde. Die von der interparlamentarischen Konferenz eingesetzte Spezialkommission zur Prüfung des belgischen Vorschlags, einen feierlichen Pakt gegen die Verletzung der belgischen Neutralität im Jahre 1914 durch Deutschland zu veranlassen, hat, wie wir erfahren haben, diesen Vorschlag nicht vor die Vollversammlung zu bringen beschlossen, diesen Vorschlag nicht vor die Vollversammlung zu bringen. Der belgische Delegierte Merswart ist beauftragt worden, seinen Text auszuarbeiten, der im Voraus die Zustimmung der Delegierten, auch der belgischen, erhalten hat.

Vergebliche Reinwaschung Dr. Brauns

Berlin, 30. Aug. In der Germania unternimmt Reichsarbeitsminister Dr. Brauns den Versuch, einen Teil der Mittelglieder der Reichstagsfraktion des Zentrums gegenüber dem Vorwurf zu gereinigen, sie hätten die Koalition der Rechten von vornherein gewilligt. Diesen Vorwurf hat in der Frankfurter Zeitung der bekannte Zentrumspublizist Dr. S. Teipel, allem Anschein nach aufgrund von ihm bekannter Tatsachen, erhoben und sogar behauptet, daß von den in Frage kommenden Vertretern des Zentrums ein „verfälschter Wind“ an Dr. Scholz, dem für seine Person, sondern möglichst auch für das Zentrum, er ist allerdings dabei in der Formulierung etwas vorsichtig und erklärt lediglich: von einem „verfälschten Wind an Herrn Dr. Scholz“ ist mir nichts bekannt. Ich habe das betrieblige Vernehmen gehabt, weder unmittelbar noch mittelbar. Schließlich verweist sich der Reichsarbeitsminister auf die Behauptung, der wahre und eigentliche „Räter der Regierung der Rechten“ sei kein anderer als die Sozialdemokratie, die trotz der einbringlichen Warnungen und trotz einer befriedigenden Erklärung der damaligen Regierung März über die Beeresfrage diese in einer Art und Weise zu Fall brachte, die allgemeinen Erstaunen hervorrief. Für das Zentrum sei nachher nichts mehr zu ändern gewesen.

Albert Thomas in Berlin

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, hat auf der Durchreise durch Berlin am 29. Aug. im Reichsarbeitsministerium vorgelesen. Da Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und Staatssekretär Dr. Geisler kurzzeitig beurlaubt sind, wurde er von Ministerialdirektor Dr. Ritter empfangen. Sein Besuch galt der Vorbereitung der 37. Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes, die in der ersten Hälfte des Oktobers auf Einladung der Reichsregierung in Berlin stattfinden wird. Während der Tagung des Verwaltungsrates sind u. a. eine Reihe von Empfängen geplant. Die in dieser Hinsicht bisher verbreiteten Meldungen sind jedoch als veraltet zu bezeichnen.

Dr. Eckener über den Zeppelinverkehr Spanien-Südamerika

Berlin, 29. Aug. Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung aus Hamburg hat sich Dr. Eckener, der heute aus Argentinien hier eingetroffen ist, einem Pressevertreter gegenüber zu dem Projekt des Luftschiffverkehrs Spanien-Südamerika geäußert, daß das Resultat seiner Besprechungen mit der argentinischen Sonderkommission dahin gehe, daß diese Kommission der Regierung und dem Kontrakt empfehlen werde, die gemeinsamen deutsch-argentinischen Vorschläge auszuweisen und den Bau der nötigen Anlagen anzuordnen. Danach soll bei Buenos Aires ein großer Luftschiffhafen mit Ankerplatz, Halle und allen sonstigen Nebeneinrichtungen angelegt werden, so daß bodenorganisatorisch alles vorbereitet sei, wenn zum Erkennen der neue Zeppelin seine große Fahrt antritt. Da auch Spanien bereits mit dem Bau solcher Anlagen begonnen hat, hängt die Aufnahme des Verkehrs Europa-Südamerika nur noch von der Fertigstellung und dem Ergebnis der Probefläge des Luftschiffes selbst ab.

Die Japaner wollen Schantung räumen

Tokio, 29. Aug. Der Ministerpräsident teilte mit, das Kabinett habe beschlossen, in nächster Zeit die japanischen Truppen aus Schantung zurückzuziehen.

dieser Tage der Populäre, daß der Kampf um eine Herabsetzung der Besatzung um 5 oder um 10 000 Mann lächerlich sei, weil es nur auf die Gesamttrümmung ankomme. Das ist auch unser Standpunkt und deshalb vermögen wir uns nicht für das diplomatische Geplänkel zwischen Paris, London und Berlin zu erwärmen. Wir sind zwar realpolitisch genug, uns jede Erleichterung im Rheinland einem unverminderten Besatzungsdruck vorzuziehen; zehntausend Mann weniger sind uns immer noch lieber als nur fünfzehntausend. Aber wir vermehren uns im voraus gegen jeden Versuch, solche verhältnismäßigen Nebenbühlerlichkeiten — ebenso wie den deutschen Sitz in der Mandatskommission — als besondere Erfolge der deutschen Außenpolitik hinzustellen. Letzten Endes besteht sogar die Gefahr, daß diese Zugeständnisse die weitere Entwicklung ungünstig beeinflussen, indem sie von der Gegenseite als ungeheure Opfer gepriesen werden, nach denen Deutschland auf längere Zeit hinaus das moralische Recht verliert hätte, die Forderung der Gesamttrümmung zu erheben.

Der Nationalismus ist schuld daran, wenn die Räumung der besetzten Gebiete, diese Voraussetzung einer wirklichen deutsch-französischen Annäherung, immer wieder hinausgeschoben wird. Aber mit Anklagen gegen den französischen Nationalismus allein ist es nicht getan. Auch der deutsche Nationalismus muß angeprangert und bekämpft werden. Das deutsche Volk hat es selbst in der Hand, mit den Parteien aufzuräumen, die für die Fortdauer der fremden Besetzung deutschen Bodens mitverantwortlich sind!

Die Flaggenfrage gelöst

Abdons Hotelaffäre wird Nationalflagge

In den Sommermonaten 1919 haben in der Bar des hochfeudalen Hotels Abdon in Berlin die französischen, englischen, belgischen, italienischen und japanischen Offiziere der Kontrollkommission, Befehlsführer, die man in jener Zeit der Fleisch- und Brotkarte im Deutschen Reich nur vom Hörensagen kannte. Die strenge nationale und brüderliche Direktion des Hotels Abdon sorgte für größtmögliche Behaglichkeit der Feinde des Offiziers, der noch vor wenigen Wochen die feindlichen Batterien kommandiert hatte. Man machte Mühe für Herrn General Koller, man brütete die Rumsteaks der Engländer mit der Reiteitsche, man sah mit leidlich jedem Stolz auf den, der nicht minderbesseren die Kofette der Ehrenlegion im Knopfloch seines Rockes trug, kurzum, es war ein echt deutsch-nationaler Betrieb, in dem die Direktion täglich an nichts anderes dachte, als die Würde der Nation zu wahren, wobei es keines besonderen Bestrebens bedurfte um festzustellen, daß diese Würde der Nation in jeder Form und in jeder Beziehung identisch war mit dem guten Gesicht der Hoteldirektion.

Man stellte den amerikanischen Journalisten die Hotelzimmer gratis oder halb gratis zur Verfügung und zog sich schließlich die ersten Sternbanner in den Ecken und Winkeln der Hotels, in unmittelbarer Nähe der hoch künstlerischen, marmorvergoldeten Kaiser Wilhelmshallen und überlebensgroßen, nach Quadratmetern bemessenen Hohensohnporträts.

Dann war die Inflation zu Ende, die Kontrollkommission zog sich auf ihre Kludräume zurück und die Hoteldirektion des Abdon, Eplanade und Kaiserhof, des Westal und Eden stellten plötzlich mit Erlaunen fest, daß aus dem löcherigen Krieges auch noch einige deutsche Bürger lebendig zurückgeführt waren, ja mehr noch, daß sich unter ihnen einige befanden, die für die 10 und 20 Markl-Diners und für die 50 und 100 Markl-Festessen oder auch für die 5 Markl-Tanztees zahlend in Frage kamen. Die Hoteldirektion war zwar noch immer sich vollkommen darüber klar, daß nationale Würde und Direktionsgeschäft absolut identisch waren. Nicht so klar war man sich mehr darüber, ob das Hotelgeschäft mit der Anwesenheit der plötzlich nicht mehr valutaschweren früheren Feinde identisch war. Man wurde merklich kühler, die Kellner konnten plötzlich wieder deutsch sprechen. An den Bars erschienen die ehemaligen deutschen Gardeleutnants in Zivil als Industriedirektoren, Aufsichtsräte, Stimmes-Halbballmächtige. Die Kabelle, die bisher nur die englische und französische Nationalhonne spielen konnte, lernte plötzlich auch die Melodie der deutschen. Aber so ganz sicher waren die Direktionen in diesem Kurs noch nicht, als deshalb ein Hohensohnprinze eines Abends mit Blumenfasen nach den französischen Offizieren warf, die sich nicht schnell genug beim Deutschlandlieb erhoben, da lehte man noch den Prinzen und nicht die Offiziere vor die Türe.

Wotan, der Wolfshund

Eine Tiergeschichte aus Kanadas Wäldern von S. Oliver Curwood

28 (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Bald kam der Augenblick, in dem der ermattete, wo der durch das ständige tobdringende Kreischen verirrte Bulle sich einmal — ein zweites — ein drittes und viertes Mal nicht mehr mit den Peinigern drehte.

Grauwolf bemerkte es und blieb stehen; sie zog sich vorwärts ein wenig zurück bis zu einer Tanne und Wotan folgte ihr. Dort leugte sie sich auf die Bäuche und warteten. Wotans rote, funkelnde Augen ließen keinen Augenblick von dem Bullen ab. Einige Minuten stand das Tier regungslos. Dann begann sein Hinterteil tiefer und tiefer zu sinken, und endlich stürzte es laut aufschreiend in den Schnee nieder. Wotan und Grauwolf zürten sich werfend nicht, und als sie endlich nähertraten, sahen sie, daß der schwere Kopf des Bullens im Schnee liegen blieb. Wieder begannen die grauen Schatten zu fliehen — enger wurde der Kreis — immer enger. Jetzt trennten sie nur noch zehn — jetzt acht, sieben und sechs Schritte von der Beute. Der Bulle verlor sich zu erheben, es gelang ihm nicht mehr. Grauwolf spürte mit ihren scharfen Sinnen die gemaltigen Anstrengungen, die er machte — sie hörte ihn stöhnend niederfallen und sprang schnell und geräuschlos zu. In des Bullen Rücken schlug sie die scharfen Fangzähne, und Wotan laufte ihm in der nächsten Sekunde an die Kehle. Diesmal wurde er nicht zurückgeschleudert. Grauwolfs schmerzhafter Griff gab ihm Zeit, das dicke Fell zu zerreißen und die Zähne tiefer und tiefer einzuraten bis sie die Schlagader trafen. Ein dicker Strahl warmen Blutes füllte ihm ins Gesicht, aber er ließ nicht locker. Endlich trieb ihn Grauwolf zurück und witterte lauchend nach allen Seiten. Dann hob sie langsam den schönen Kopf und durch die rauhe Wildnis klang ihr triumphierendes Geheul — der Beuteuf des Wolfes.

Für Wotan und Grauwolf waren die Tage der Hungersnot vorüber.

14. Kapitel

Das Venterschiff

Nun, da der Elch tot war, legte sich Wotan erschöpft in den durchdrückten Schnee. Beim Kampf hatte er seine Mächtigkeits vergessen, jetzt fühlte er sie doppelt. So lag er lange — ein Schatten des alten, stolzen, streitbaren Wotan.

Grauwolf rief mit wütender Ausdauer an dem dicken Fell der Beute — endlich kam das rote Fleisch zum Vorschein. Sie fraß

Los von Moskau!

„Verkehrte Einheitsfronttaktik“

Auf dem kommenden englischen Gewerkschaftskongress, der vom 5. bis 10. September stattfindet, werden auch die englisch-russischen Beziehungen, die Fragen der Einheitsfront und ähnliche schon auf dem Pariser Kongress behandelte Probleme erörtert werden. Von Interesse sind deshalb die Indiskretionen einer Broschüre, die soeben unter dem Titel: „Verkehrte Einheitsfront-Taktik“ von dem sozialistischen Amerikaner nationalen Arbeitssekretariat herausgegeben wurde. Das nationale Arbeitssekretariat hat sich entschlossen, aus der Moskauer Gewerkschaftsinternationale auszuschleichen. Die Kritik der Broschüre stammt also von Leuten, die den Moskauer Unverstand aus nächster Nähe zu beobachten Gelegenheit hatten.

Die Broschüre bringt zunächst die Wiederabgabe der Kritik Sinowjens und Trotskis an dem englisch-russischen Einheitskomitee und im Anschluß daran einen Artikel aus der Feder des Sekretariatsvorsitzenden Sweeney über die Fragen gewerkschaftlicher Taktik.

Sweeney erklärt, die Komintern habe mit ihren Instruktionen für die Gewerkschaftsbewegung auf keinem Gebiet so große Fehler gemacht, wie auf dem der Taktik. Die Erklärung für diese Fehler liegt in dem überwiegenden Einfluß der russisch-kommunistischen Partei auf die Tätigkeit der Komintern und in ihrer unzureichenden Erfahrung auf gewerkschaftlichem Gebiet. Dadurch sei auch der Verkehr der russischen Gewerkschaftsführer mit Leuten des linken Flügels der reformistischen Bewegung so außerordentlich riskant gewesen. Die kommunistische Gewerkschaftspolitik erschwere die Entfaltung und Entwicklung der selbständigen Gewerkschaftsbewegung. Die Rote Gewerkschaftsinternationale sei nicht über den

Charakter einer provisorischen Internationale hinausgekommen. Ihr gehörten viele Mitglieder der reformistischen Gewerkschaftsbewegung an; deren Vertreter seien jedoch, praktisch gesprochen, nichts anderes als Vertreter der kommunistischen Partei ihrer Länder. Die verschiedenen internationalen Propagandaabteilungen der Roten Internationale für die verschiedenen Berufsweige, die nicht einmal als Berufssekretariate bezeichnet, hätten ebenfalls nicht dazu beigetragen, die Anziehungskraft der Moskauer Internationale zu verstärken.

In der Hauptsache wendet sich die Broschüre gegen das englisch-russische Einheitskomitee. Dieses Komitee, so wird hervorgehoben, hat von Anfang an unter einer Verleumdung der Auffassung der beiden Kontrahenten gestanden, die sich sowohl auf die Realitäten des Verhältnisses zwischen Partei und Gewerkschaft, wie auf die von den Führern des linken Flügels in England erstrebte Verschmelzung zwischen zweier und dritter Internationale bezog. Das Komitee sei bereits in dem großen englischen Streik im Jahre 1926 gescheitert.

Zum Schluß wird nach einer scharfen und abfälligen Kritik an den Einheitsfrontlern Edo Fimmen hervorgehoben, daß die Nationale Arbeitssekretariate sich entschlossen habe, unablässig nach Moskau seinen eigenen Weg zu gehen. Die holländische kommunistische Partei habe mit ihren noch nicht tauglich Mitarbeitenden ihre eigene Kritik gegen das Nationale Arbeitssekretariat gerichtet. Die holländische Partei sei dabei zu dem Entschluß gekommen, mit Moskau Schluss zu machen.

Man suchte Fühlung. Vielleicht blieb es doch wirklich bei der Republik und dann würde die nationale Würde oder genauer das Hotelgeschäft identisch mit schwarz-rot-gold. Deshalb zog man auch manchmal schüchtern die schwarz-rot-goldene Flagge, ängstlich darauf bedacht, die Wirkung zu beobachten. Nur die ans vornehmen Hotels in der Dorotheenstrasse, die die Besucher der landwirtschaftlichen Woche wegen der arabischen Nähe der Friedrichstraße zu bevorzugen pflegten, waren keinen Augenblick in Verwirrung geraten. Für sie war immer schwarz-weiß-rot und Geschäft identisch, sie brauchten sich über die nationale Würde nicht den Kopf zu zerbrechen, ließen den Prinzen, im Hotelnamen leben und erhöhten nur die Zimmer- und Speisepreise um ein paar Mark.

Erst seit März aus dem Reichsbanner ausgeschlossen ist, sind sich nun die anderen Hoteldirektionen darüber im Klaren, daß die Beute in der Dorotheenstrasse recht hatten, wenn sie schwarz-weiß-rot gleich Geschäft, also gleich nationaler Würde setzten. Aber leider gab es noch immer die unglückselige Belmarer Verfassung, durch die die Behörden gewonnen waren, schwarz-rot-gold als Nationalflagge anzuerkennen. Auch diese Behörden waren aber mit ihren amtlichen Sanktionen ein wenig zu verachtendes Geschäft. Es blieb deshalb nichts anderes übrig, als die Hotelaffäre zur Nationalflagge zu erheben. Man zog das Sternbanner, wenn die amerikanischen Hoteliers in Berlin waren. Auf allen Hotels Karte die amerikanische Flagge am amerikanischen Nationalfeiertag, nur am 11. August konnte man die schwarz-rot-goldene Reichsflagge nicht finden und zog vor Verweigerung die Hotelflagge auf.

Jetzt aber sind wir über die Reichsmehr endlich zu den Hotels gelangt und die „bis aus Blut geschöpften Hotels“, denen es so schlecht geht, daß Herr Wotan sich fast fünf Jahre Autos nur noch vier große halten kann, werden hier bald in ihren Geschäftsbüchern erkennen, daß die nationale Würde plötzlich mit schwarz-rot-gold identisch geworden ist.

Kommunistische Blutschuld

Kommunistische Schändung der Menschlichkeit

Die Ermordung von Sacco und Vanzetti durch die amerikanische Justiz ist von den Kommunisten in allen Ländern in der verbreitetsten Weise auszunutzen versucht worden. Gelungen ist es den Kommunisten in großen Städten, dadurch schweres Unheil anzurichten, daß es ihnen gelang, das in jeder Großstadt vorhandene Gefindel anzulocken, aufzufahren und zu Gewalttaten bis zum Mord aufzufahren. In Hamburg ist von dem Gefindel ein völlig und intelligenter Polizeibeamter ermordet worden. Die Blutschuld dafür lastet auf der Kommu-

nistischen Partei. Unser Hamburger Parteivorstand schreibt darüber:

Wer genötigt war, in den letzten Tagen des kommunistischen Parteitag in der Wasserstraße, die Hamburger Volkspartei, zu sehen, hat feststellen müssen, daß eine von Tag zu Tag steigende Sehe — nicht gegen die Blutrichter, die das Todesurteil gegen Sacco und Vanzetti zur Vollstreckung brachten, sondern gegen die Hamburger Polizei, den Hamburger Senat und die Stadtverwaltung Hamburgs betrieben wurde. Die gerechte Forderung, die sich in aller Welt gegen den amerikanischen Justizmord erhoben, ist den Bolschewiken Hamburgs zu nichts anderem nütze gewesen, als dazu, ihren behauerten Anhängern den hiesigen bekannten Widdling zu laugieren: der Hamburger Senat, der Polizeisenator Schönfelder, der Bürgermeisterpräsident Koff und der gesamte sozialdemokratische Parteivorstand nebst dem Ortsvorsitzenden der Gewerkschaften seien die Helfershelfer der amerikanischen Justizmorde. Es ist buchstäblich kein Tag vergangen, an dem die Hamburger Volkspartei nicht ausposaunt hätte, daß wieder ein neuer Beweis für die Willkür der Hamburger SPD-Führer über der Tragödie jenseits des Ozeans erbracht sei. Selbst der Entwurf irgend einer Gesellschaft von Amerikanern, die mit dem Urteil des Bostoner Gerichtshofes nicht das geringste zu tun hatte, mußte dazu herhalten, den Hamburger Senat als eine Brüderpartei des Justizmörders hinzustellen.

Als dieser Irrsinn nicht verfiel, ging man dazu über, die kommunistischen Arbeiter aus den Betrieben herauszuwerfen. Die Parteiführer und anstehenden Mitglieder der Partei wurden auf den Straßen vertrieben, die waren an dem Schicksal der in Amerika ungeschändeten Sacco und Vanzetti nicht mehr ändern konnten, aber die Möglichkeit eines Zusammenstoßes mit der Polizei in den Straßen Hamburgs herbeizuführen. Die Hamburger Volkspartei überließerte die Sehe noch, als die Hamburger Arbeiter der kommunistischen Streikparole keine Folge leisteten, sondern sich nur in verhältnismäßig geringer Zahl an der Demonstration auf dem Heiligsandplatz beteiligten. Die Polizei hat sich dabei, den Weisungen des Polizeisenators folgend, zuerst überhaupt zurückhaltend benommen und ist erst dann zum Gebrauch der nicht lebensgefährlichen Gewalt des Gummiknüppels übergegangen, als sie von gewalttätigen Elementen aus dem buntesten Hamburg bedrängt und an der Ausübung ihrer Dienstpflicht verhindert wurde. Das Unannehmliche, furchtbar, schneller Kampf, ein Anrücken und ein katonisches Schmerzaeueh — dann verbug der Marder seinen Hunger auf der Nacht. Mit verkrampfter, bebender Nase rief Wotan an Grauwolf zurück.

Durch den Rärm gewarnt, schlich der Fuchs, der inzwischen auch herangekommen war, lautlos mit dem Wind von dannen. Er war keine Kampfnatur — sondern ein verlässlicher, heimtückischer Marder, der seine Opfer nur von hinten angriff. Mit Wotan und Grauwolf, die nicht für geraten! Ein paar Minuten später überfiel er eine Gule und rief sie in Leben; mehr Bedenken als Fleisch, aber doch ein Wissen auf den wütenden Hunger!

Doch gegen die Keinen, weißen Räuber, die Hermeline, war Wotan machtlos. Selbst von einem Menschen hätten sie sich nicht verlaßen lassen, um so dem warmen Fleisch und Blut des Getöteten Elchs zu kommen. Während jagte Wotan von einer Seite, so anderen — gleich lebendigen, weißen Witen suchten sie ihm her — viel zu schnell für ihn — und verfederten sich unter dem Leibe des alten Elchs, wo sie sich in aller Ruhe lasttraben wollten und er sorgig den Schnee zertratete, um an die freien Gelenke heranzukommen. Grauwolf zürte sich, laut und aufzuden, nicht ohne Fleck. — Die Keinen, hinken Bestiäre stürten sie nicht, und Wotan einmah, daß er sich verwecheln mühte, legte er sich erschöpft und ganz außer Atem neben die Gefährtin.

Die vorher so stille Nacht war nun fast ununterbrochen vom Geräuschen aller Art erfüllt. Einmal kam aus weiter Entfernung das Heulen eines Wolfs. In kurzen Zwischenräumen hörte die Wölfe von Wotan verjagte Schnee-Gule von ihrem Standort in den Wäldern einer Tanne herunter.

Der Mond stand gerade über dem Elch, als Grauwolf die erste wirkliche Gefahr witterte. Ihr blindes Gesicht richtete sie auf die blutige Spur, und ein Inzurrenden Winkeln kam aus ihrer Kehle. Ihr schmieglamer Leib zitterte. — Die Fangzähne gänsten im Sternennetz. Diese Warnung gab sie nur angesichts des grimmigsten Feindes und schrecklichsten Kampfers, des Luchses! — Wotan schmeißte empor — bereit zum Kampf, ehe er noch die Witterung des prächtigen, grauen Geschöpfes bemerkte, das geräuschlos auf der Spur dahinleiste.

(Fortsetzung folgt.)

nicht, sondern lief erst wieselnd zu Wotan und drängte ihn, an dem Schmaus teilzunehmen. Seite an Seite kauerten sie am Genick des Elches und ließen sich das warme, süße und so lang entbehrte Fleisch schmecken.

Die Nacht kam und verdrängte das letzte, blaße Licht des Tages. Jetzt endlich waren die beiden Wölfe satt und hörten auf zu freßen. Neugierig kauerten sie sich in der Nähe ihrer Beute nieder.

Der schwache Wind hatte ganz nachgelassen. Kleine, graue Wölfe trieben östwärts und verschwand nach und nach vollständig. Die Nacht wurde sternklar und mondhell. Weiße Nordlichtfeuer flammten auf, verschwanden — strahlten von neuem. Ein schwaches Geräusch, ähnlich dem Gleiten säbellerer Schlittentufen über dem Schnee ließ Wotan und Grauwolf aufhorchen.

Keine hundert Schritte hatten sie sich vom toten Elch entfernt — bei diesem seltsamen flürenden Sinnen erhoben sie sich langsam und lauchten aufmerksam. Mit niedergebogenen Ohren trauteten sie zurück zur Beute, die ihnen — nur ihnen allein gehörte. Sie hatten gekämpft, sie zu bekommen und würden bis zum letzten Augenblick kämpfen, sie zu behalten. In guten Jagdzeiten hätten sie die Beute verlassen, nachdem sie sich laut befreßen hätten. — Die Tage und Nächte, die hinter ihnen lagen, hatten sie etwas anderes gelehrt! —

In dieser Nacht waren Hunderttausende von Tieren auf der Suche nach Beute. Achtzehnhundert Meilen nach Westen und Osten — taufend nach Norden und Süden jagten schlante, halberbunarte Geschöpfe unter den Sternen. Wotan und Grauwolf füllten das und ließen keinen Augenblick nach in ihrer Wachsamkeit. Schließlich legten sie sich am Rande des Lammendickichts nieder und warteten. Grauwolf schmiegte ihr blindes Gesicht dicht an Wotan. Das unruhige Wiesel in ihrer Kehle warnte ihn immer wieder aufs neue.

Wölflisch hob sie den Kopf, richtete sich hoch auf und lauschte regungslos. Jede Muskel ihres geschmeidigen Leibes spannte sich — sie spürte, daß sich irgend etwas Lebendiges über ihr bewegte. Wie eine riesige Schneeflocke schwebte eine große, weiße Gule dicht an ihnen vorbei und lehte sich auf den Rücken des Elchs. Schnell wie der Wind laufte Wotan aus dem Schatten der Tannen — Grauwolf hinter ihm her. Anrarend sprang er auf den geduckten Räuber los, aber er schnappte in die leere Luft. Dicht über seinem Kopf strich die Gule dahin und ließ sich hoch über ihnen auf dem Gipfel einer Tanne nieder.

Wotan trabte mit drohend funkelnden Augen um den Elch herum, den Rücken eine Wüste gekräftigt. Er knurrte zu der Gule empor und schaute dann auf die blutgetränkte Spur, die der Elch hinterlassen hatte. Von dort allein konnte die Gefahr kommen; die Spur zeigte den hunarigen Tieren den Weg zur Beute.

Partei-Nachrichten

Genosse Andreas Scheu

Montag früh starb in Zürich Andreas Scheu, einer der Mitbegründer der österreichischen Sozialdemokratie...

Andreas Scheu hat gemeinsam mit seinen beiden Brüdern Josef und Kuboff in den letzten Jahren tatkräftig bei der Begründung der österreichischen Sozialdemokratie mitgewirkt...

Krieglungen. Man schreibt uns: In unserer letzten Veröffentlichung der Geldzinsliste in Krieglungen...

Politische Schulung. Die Zuspitzung der politischen Kämpfe und die anderen Entscheidungen, die im nächsten Jahr in Deutschland...

Die großen Entscheidungen, die im nächsten Jahr in Deutschland wie in anderen Ländern bevorstehen, legen unseren Bildungsorganisationen...

Lezten Volksfreund

Handlung. Da haben sie wieder etwas zusammen gebrannt die Herren Marischka und Granichsäden. Ohne Fürsten geht es natürlich nicht ab...

Die Geschichte ist natürlich wieder ganz unauswählbar und schwer honat. Sie kommt eigentlich amanzi Jahre zu spät...

Was nun das Schwabenneff? Das ist nicht eine Gruppe betrauflicher Mädchen, sondern ein hübsches, kleines Häuschen...

Wie schon angedeutet, kann man mit der Aufführung zufrieden sein. Sie spielten und mimten alles hübsch und gefällig zusammen...

Zum Abschied sei auch ein Wort der Anerkennung dem kleinen Orchester gesagt. Da unten in diesem staubigen Holzsaal...

Stelle miterlebt, mitdurchschacht und in vielen Dingen führend mit an ihrer Lösung gearbeitet.

In den schwersten Zeiten, die die Offenburger Bevölkerung während seiner Amtsdauer durchzustehen hatte und von der Sie alle mit Zeuge gewesen sind...

Als sein Bemühen und Wirken in diesem Saal war immer und ist auch heute noch — so läßt es sich vielleicht am kürzesten ausdrücken — ein heiliges und unablässiges Bemühen um den Fortschritt auf allen Gebieten...

Als Zeichen unserer Verehrung und unserer Dankbarkeit möchte ich mir erlauben, Ihnen folgende Anträge zur Beschlussfassung vorzulegen:

1. Es soll für den Stadtratsaal durch einen hiesigen Künstler ein Porträt des Herrn Stadtrat Monch hergestellt werden.

2. Die Rosenanlage zwischen der Gymnasiums- und Langelstraße erhält die Bezeichnung „Georg Monch-Anlage“.

3. In einer nach zu beschließenden Form soll die wirtschaftliche Zukunft des Stadtrats Monch und seiner Frau Gemahlin sichergestellt werden.

Ich bitte Sie, sich zum Zeichen Ihrer Zustimmung von Ihren Ethen zu erheben. Ich stelle fest, daß Sie meinen Anträgen einstimmig zustimmen haben.

Stadtrat Monch dankte in bewegten Worten für die Ehrung. Seine Wünsche gelten der Zukunft der Stadt Offenburg.

Schongebiet für Wasservögel. In derucht bei Rohrschach am Bodensee sammelt sich jeden Winter eine große Schar von Wasservögeln an...

Es war den Vorgesetzten unerklärlich, daß der Typhus im Bataillon ausbrechen konnte. Und auf den Kopf wurde dem Armer gesetzt, er hätte sich unzulässig in die Stadt begeben gehabt...

Der Typhus wurde im Hospital mit dem Mittel „Waller“ behandelt. Adt kalte Bäder mußte jeder nehmen und zehn Minuten in der Wanne verbleiben.

Die Wanne wurde im Hospital mit dem Mittel „Waller“ behandelt. Adt kalte Bäder mußte jeder nehmen und zehn Minuten in der Wanne verbleiben.

Die Wanne wurde im Hospital mit dem Mittel „Waller“ behandelt. Adt kalte Bäder mußte jeder nehmen und zehn Minuten in der Wanne verbleiben.

Die Wanne wurde im Hospital mit dem Mittel „Waller“ behandelt. Adt kalte Bäder mußte jeder nehmen und zehn Minuten in der Wanne verbleiben.

Die Wanne wurde im Hospital mit dem Mittel „Waller“ behandelt. Adt kalte Bäder mußte jeder nehmen und zehn Minuten in der Wanne verbleiben.

Die Wanne wurde im Hospital mit dem Mittel „Waller“ behandelt. Adt kalte Bäder mußte jeder nehmen und zehn Minuten in der Wanne verbleiben.

Die Wanne wurde im Hospital mit dem Mittel „Waller“ behandelt. Adt kalte Bäder mußte jeder nehmen und zehn Minuten in der Wanne verbleiben.

Die Wanne wurde im Hospital mit dem Mittel „Waller“ behandelt. Adt kalte Bäder mußte jeder nehmen und zehn Minuten in der Wanne verbleiben.

Die Wanne wurde im Hospital mit dem Mittel „Waller“ behandelt. Adt kalte Bäder mußte jeder nehmen und zehn Minuten in der Wanne verbleiben.

Die Wanne wurde im Hospital mit dem Mittel „Waller“ behandelt. Adt kalte Bäder mußte jeder nehmen und zehn Minuten in der Wanne verbleiben.

Umstände der schauerlichen Untat nicht aufgedeckt sind, ist nichts über seine Motive sagen. Es liegt uns fern, die politische Partei als solche für den Mord verantwortlich zu machen...

Die Wanne wurde im Hospital mit dem Mittel „Waller“ behandelt. Adt kalte Bäder mußte jeder nehmen und zehn Minuten in der Wanne verbleiben.

Freistaat Baden

Ehrung des Stadtrats Monch

Stadtratsrat am letzten Freitag, den 26. August, abends Sonderfeier zur Feier des 80jährigen Geburtstages des Stadtrats Gen. Monch im feierlich geschmückten Rathausaal...

Sehr geehrten Herren! Hochverehrter Herr Stadtrat Monch! Der Stadtrat ist zu dieser außerordentlichen Sitzung zusammengekommen, um in feierlicher Weise seinem allverehrten Genen, dem wir unserer Freude in voller Genuß in unserer Mitte beglückwünschen...

Sehr geehrten Herren! Hochverehrter Herr Stadtrat Monch! Der Stadtrat ist zu dieser außerordentlichen Sitzung zusammengekommen, um in feierlicher Weise seinem allverehrten Genen...

Sehr geehrten Herren! Hochverehrter Herr Stadtrat Monch! Der Stadtrat ist zu dieser außerordentlichen Sitzung zusammengekommen, um in feierlicher Weise seinem allverehrten Genen...

Sehr geehrten Herren! Hochverehrter Herr Stadtrat Monch! Der Stadtrat ist zu dieser außerordentlichen Sitzung zusammengekommen, um in feierlicher Weise seinem allverehrten Genen...

Sehr geehrten Herren! Hochverehrter Herr Stadtrat Monch! Der Stadtrat ist zu dieser außerordentlichen Sitzung zusammengekommen, um in feierlicher Weise seinem allverehrten Genen...

Sehr geehrten Herren! Hochverehrter Herr Stadtrat Monch! Der Stadtrat ist zu dieser außerordentlichen Sitzung zusammengekommen, um in feierlicher Weise seinem allverehrten Genen...

Sehr geehrten Herren! Hochverehrter Herr Stadtrat Monch! Der Stadtrat ist zu dieser außerordentlichen Sitzung zusammengekommen, um in feierlicher Weise seinem allverehrten Genen...

Sehr geehrten Herren! Hochverehrter Herr Stadtrat Monch! Der Stadtrat ist zu dieser außerordentlichen Sitzung zusammengekommen, um in feierlicher Weise seinem allverehrten Genen...

Sehr geehrten Herren! Hochverehrter Herr Stadtrat Monch! Der Stadtrat ist zu dieser außerordentlichen Sitzung zusammengekommen, um in feierlicher Weise seinem allverehrten Genen...

Sehr geehrten Herren! Hochverehrter Herr Stadtrat Monch! Der Stadtrat ist zu dieser außerordentlichen Sitzung zusammengekommen, um in feierlicher Weise seinem allverehrten Genen...

Sehr geehrten Herren! Hochverehrter Herr Stadtrat Monch! Der Stadtrat ist zu dieser außerordentlichen Sitzung zusammengekommen, um in feierlicher Weise seinem allverehrten Genen...

Sehr geehrten Herren! Hochverehrter Herr Stadtrat Monch! Der Stadtrat ist zu dieser außerordentlichen Sitzung zusammengekommen, um in feierlicher Weise seinem allverehrten Genen...

Sehr geehrten Herren! Hochverehrter Herr Stadtrat Monch! Der Stadtrat ist zu dieser außerordentlichen Sitzung zusammengekommen, um in feierlicher Weise seinem allverehrten Genen...

Sehr geehrten Herren! Hochverehrter Herr Stadtrat Monch! Der Stadtrat ist zu dieser außerordentlichen Sitzung zusammengekommen, um in feierlicher Weise seinem allverehrten Genen...

Sehr geehrten Herren! Hochverehrter Herr Stadtrat Monch! Der Stadtrat ist zu dieser außerordentlichen Sitzung zusammengekommen, um in feierlicher Weise seinem allverehrten Genen...

Sehr geehrten Herren! Hochverehrter Herr Stadtrat Monch! Der Stadtrat ist zu dieser außerordentlichen Sitzung zusammengekommen, um in feierlicher Weise seinem allverehrten Genen...

